

polylog

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

180,- öS
26,- DM
Nr.

2

1998

ISSN 1560-6325 ISBN 3-901989-01-3



HAKAN GÜRSER
Der andere Schauspieler

im gespräch
CHRISTINE GICHURE

HARTWIG BISCHOF
Eine interkulturelle
Körperhaltung: Der Spagat

THOMAS LEWIS
Vergleichende Ethik in
Nordamerika

thema: kwasi wiredus konsensethik

ein afrikanisches modell

NIELS WEIDTMANN
Eine Einführung in das Denken
von Kwasi Wiredu

KWASI WIREDU
Demokratie und Konsensus

ANKE GRANESS
Der Konsensbegriff

EMMANUEL CHUKWUDI EZE
Demokratie oder Konsensus ?

GAIL PRESBEY
Akan-Chiefs und Königsmütter
im heutigen Ghana

SONDERDRUCK

kwasi
wiredus
konsens-
ethik.
ein afri-
kanisches
modell

thema:

6

NIELS WEIDTMANN

Der gemeinsame Weg der Kulturen zu größerer Wahrheit.

Eine Einführung in das Denken von Kwasi Wiredu.

12

KWASI WIREDU

Demokratie und Konsens in traditioneller afrikanischer Philosophie.

Ein Plädoyer für parteilose Politik.

22

ANKE GRANESS

Der Konsensbegriff.

Ein Vergleich der Bedeutung des Konsensbegriffs in Wiredu's Konsensethik und der Diskursethik von Karl-Otto Apel und Jürgen Habermas.

32

EMMANUEL CHUKWUDI EZE

Demokratie oder Konsensus ?

Ein Antwort an Wiredu

43

GAIL PRESBEY

Akan-Chiefs und Königsmütter im heutigen Ghana. Beispiele für Demokratie und verantwortliche Autoritäten?

im gespräch

58

Steffen Andreae spricht mit
CHRISTINE GICHURE

forum

62

HAKAN GÜRSER

Der andere Schauspieler

Kritische Bemerkungen zum Kulturbegriff.

polylog

2

Nr. 2 (1998)

Zeitschrift

für

interkulturelles

Philosophieren

kulturthema: Spagat

82

HARTWIG BISCHOF

Eine interkulturelle Körperhaltung: Der Spagat. Ein malerisches Beispiel: Joaquín Torres-García

bücher & medien

87

THOMAS A. LEWIS

*Vergleichende Ethik in Nordamerika.
Methodologische Probleme und Ansätze*

95

ULRICH LÖLKE

zu Kwame Gyekye: *African Cultural Values und
Philosophical Reflections on the African Experiences*

98

WOLFGANG TOMASCHITZ

zu C. S. Queen & S. B. King: *Engaged Buddhism*

100

WOLFRAM GIFFEI

zu E. Holenstein: *Kulturphilosophische Betrachtungen*

102

KAI KRESSE

zu E. C. Eze: *Postcolonial African Philosophy*

106

HANS GERALD HÖDL

zu Hallen & Sodipa: *Knowledge, Belief and Witchcraft*

108

FRANZ M. WIMMER

zu Dieter Senghaas: *Zivilisierung wider Willen*

109

tips

berichte & ereignisse

tagungen

113

ELISABETH STEFFENS

*Menschenrechte im Nord-Süd-Dialog.
San Salvador, Juli 1998*

116

GEORG STENGER

*Vom Neuen des Alten
Seoul, Juli 1998*

118

BETTINA BÄUMER

*Abendländische und indische Ontologie
Mühlheim, Juni 1998*

120

STEFFEN ANDREAE & GAIL PRESBEY

*Paideia – Philosophie als Erzieherin der Menschheit
Boston 1998*

projekte

124

RONNIE PEFLOW

*Wer kommuniziert mit wem ?
Interkulturelle Kommunikation, Saarbrücken*

126

ALFONSO DE TORO

*Lateinamerika und die Vielfalt der Diskurse
Ibero-Amerikanisches Forschungsseminar, Leipzig*

129 termine

132

impressum

Zeitschrift
für

interkulturelles
Philosophieren

polylog
3
Nr. 2 (1998)

Ulrich Lölke

Die Eidechse frißt nicht den Pfeffer, damit der Frosch schwitzt

Zu zwei Büchern von Kwame Gyekye



Kwame GYEKYE ist Professor für Philosophie an der University of Ghana in Legon. Er ist als wichtige Stimme im philosophischen Diskurs in Afrika mit seinem Buch *An Essay on African Philosophical Thought: The Akan Conceptual Scheme* international bekannt geworden. Nach nunmehr fast zehnjähriger Publikationspause, sind in zwei Jahren drei Monographien von ihm erschienen: eine überarbeitete Neuauflage des oben erwähnten Essays bei Tempels University Press, ein Einführungsband zur Bedeutung von Sprichwörtern in den afrikanischen Kulturen und schließlich, eigentlich bedeutend, eine Monographie mit dem Titel *Tradition and Modernity. Philosophical Reflections on the African Experience*.

Es ist gerade dieser letzte Titel, der GYEKYEs philosophische Intentionen auf den Punkt zu bringen sucht. Als allgemeine Fragestellung scheint die philosophische Literatur in Afrika, und vielleicht vieler nicht-westlicher Gesellschaften, heute darauf abzuheben, ein Bewußtsein zu schaffen für das eigenartige Zwischen moderner und traditionaler Einflüsse. Dabei ist es vielleicht nur Valentin MUDIMBES einflußreiches Buch *The Invention of Africa*, das diese Frage des Zwischen explizit stellt. Ich denke allerdings, daß auch schon Kwame GYEKYE (neben Henry Odera ORUKA) diesen Zwischenraum in seinem Essay problematisiert hat, indem er die Stimmen jener weisen Männer und Frauen, die oft als „traditionell“ bezeichnet werden, zu repräsentieren half.

Dabei geht es auch um eine Verortung von Philosophie selbst. GYEKYE definiert Philosophie von zwei Richtungen her: a) von ihrem universalen Charakter, den er auf den Umstand beschränkt, daß es kritische Individuen in allen Gesellschaften und Kulturen gibt, die „... kritisch

und tief über fundamentale Fragen menschlicher Erfahrungen reflektieren ...“ (S. IX), und daraus folgend, b) die unabdingbare Kulturalität von Philosophie, also die Tatsache ihrer kulturellen Verflochtenheit. Was bedeutet, daß diese kritischen Individuen (Sages, PhilosophInnen) immer innerhalb eines bestimmten kulturellen Kontextes operieren.

Dieses Konzept nun bewegt sich wiederum zwischen zwei Polen: einer Verantwortung gegenüber Traditionen und deren Herausforderung durch ein anti-traditionales Konzept der Moderne. Während GYEKYE in seinem Essay noch den Raum für einen Begriff Afrikanische Philosophie einforderte und dies mit seinem letzten Kapitel *Towards an African philosophy* unterstreicht, lassen sich seine nachfolgenden Texte als das Bemühen verstehen, diesen Raum auszufüllen.

AFRICAN CULTURAL VALUES: AN INTRODUCTION

Das Buch wurde von dem kleinen Verlag Sankofa Publishing Co. in Ghana publiziert. Es handelt sich dabei nicht um einen dezidiert philosophischen Text, sondern um eine Einführung in kulturelle Wertesysteme für den „normalen“ Leser. Dabei arbeitet GYEKYE bei seinen Darstellungen hauptsächlich mit Sprichwörtern und Fabeln, die überwiegend aus Ghana (Akan und Ewe) und den Swahili-Sprachen stammen. Einige Schwerpunkte sind: religiöse Werte, Humanität und Brüderlichkeit, individuelle und gemeinschaftliche Werte, Familie, ökonomische Werte, Chiefship und Politik, Menschenrechte, die Rolle der Vorfahren und der Tradition.

Die von GYEKYE ausgewählten Sprichwörter differieren sehr in ihrer moralischen Komplexität.

KWAME GYEKYE:

African Cultural Values: An Introduction

Philadelphia, Pa; Accra, Ghana:
Sankofa Publ. 1996

ISBN 0-9650470-0-8

Tradition and Modernity.

Philosophical Reflections on the African Experience

New York/Oxford: Oxford
University Press 1997

ISBN 0-19-511226-1

Zeitschrift
für
interkulturelles
Philosophieren

polylog
95
Nr. 2 (1998)

polylog Nr. 2, Wien 1998, Seite 95–97

Ulrich Lölke
Lastropsweg 19
D-20255 Hamburg

e-mail: loel@ihr.net

Weitere Literatur:

KWAME GYEKYE:
*An Essay on African
Philosophical Thought: The Akan
Conceptual Scheme*
Cambridge: Cambridge University
Press 1987/rev.ed. Philadelphia,
Pa.: Tempels University
Press 1995

Kwame Gyekye:
*The Unexamined Life: Philosophy
and the African Experience*
Accra: Ghana Universities Press
1988; Accra: Sankofa
Publ. Co. 1996²

V. Y. MUDIMBE:
*The Invention of Africa: Gnosis,
Philosophy, and the Order of
Knowledge*
Bloomington-
Indianapolis: Indiana
Univ. Pr., London:
James Currey 1988

DIETER SENGHAAS:
Zivilisierung wider Willen
Frankfurt/M.: Suhrkamp 1998

K. WIREDU & K. GYEKYE (eds):
*Person and Community:
Ghanaian Philosophical Studies, I*
Washington DC 1992

Während einige sich nicht von den überlieferten Sprichwörtern des europäischen Volksmundes unterscheiden (vgl. „*There is no other thing you get out of laziness than poverty*“ (S. 103)), lassen andere vermuten, daß die Tradition ihrer Entstehung, des Gebrauches und der Überlieferung in afrikanischen Kulturen eine zentralere Rolle spielen, als es sich aus einer europäischen Perspektive vermuten läßt. (vgl. „*The wise person is spoken to in proverbs, not in words [or, speeches].*“ (S. 142); und „*It is only the fool to whom a proverb is explained.*“ (S. 141))

Leider wird dieser Aspekt von GYEKYE selbst nicht ausreichend behandelt. Die spezifische Rolle von Sprichwörtern und ihr richtiger Gebrauch in Kommunikationsprozessen innerhalb kultureller Traditionen mit überwiegend mündlicher Überlieferung bleibt undeutlich. Positiv zu vermerken ist, daß es sich um den Versuch eines Philosophen handelt, seine Forschungen einem breiten Publikum allgemeinverständlich zur Verfügung zu stellen. Das scheint gerade für den Fortbestand philosophischer Fachbereiche an öffentlichen Hochschulen in Afrika ein wichtiger Ansatz zu sein. Kritisch anzumerken ist noch, daß die Sprichwörter nicht im Original, sondern nur in englischer Übersetzung präsentiert werden.

TRADITION AND MODERNITY. PHILOSOPHICAL
REFLECTIONS ON THE AFRICAN EXPERIENCE

Das neueste Buch von Kwame GYEKYE läßt sich in drei Hauptteile unterteilen:

1. Kwame GYEKYE hat immer, und hierin liegt seine Stärke, die Frage nach dem Verständnis von Philosophie explizit gestellt (vgl. Gyekye 1988/1996). Dabei hat er versucht deutlich zu machen, daß es einen grundsätzlichen Unter-

schied gibt zwischen der Frage, ob es eine Philosophie in Afrika gibt, und der Frage, was das Afrikanische einer Afrikanischen Philosophie sei. Offensichtlich ist diese Frage keine nur den afrikanischen Diskurs betreffende, sondern eine allgemein-philosophische Frage. Was Philosophie unter bestimmten historischen und kulturellen Bedingungen sei, ist in der Philosophie immer wieder gefragt worden und stellt sich als Frage immer wieder neu. Mit der Vergegenwärtigung der fundamentalen Fragen nach „... *Natur, Ziel, Methode und Relevanz* ...“ (S. 3) der Philosophie, wird diese zu einer anpassungsfähigen und wandelbaren, d.h. diskursiven Größe, und nicht zu einer gegebenen Bedingung. GYEKYE unterstreicht diesen letzten Punkt, wenn er schreibt:

„*It would therefore be ... imperative for contemporary African philosophers to grapple at the conceptual level ... with the issues and problems of their times.*“ (S. 27)

Es ist genau diese spezifische Erfahrung des einzelnen Philosophen und der einzelnen Philosophin, die unterschiedliche Perspektiven in unterschiedlichen Regionen dieser Erde hervorbringt. GYEKYE spricht deshalb auch von „*Philosophy and contemporary African experience*“.

Undeutlich bleibt allerdings die Bedeutung des europäischen Modells von Philosophie in GYEKYES eigenem Philosophiebegriff. Zwar beharrt GYEKYE auf einer „*traditional African philosophy*“, andererseits behauptet er, daß:

„... *the historical career of the philosophical enterprise ... is undoubtedly most amply manifested in the development of Western cultures.*“ (S. 24)

Dabei kommen mir die spezifischen Strukturen afrikanischen Denkens und des Tradierens von Wissen zu kurz. GYEKYE geht gleichsam davon aus, daß bestimmte Phänomene des westlichen Modells, so seine schriftliche Tradierung,

Prämissen einer jeden Philosophie seien. Damit, behaupte ich, beschneidet er sich hinsichtlich der besonderen Möglichkeiten eines Diskurses afrikanischer Philosophie.

2. Eine den Großteil des Buches füllende Diskussion verschiedener, die sozialen und politischen Bedingungen der Entwicklung afrikanischer Gesellschaften betreffende Themen. Neben einigen alten Bekannten („*Person and Community*“, „*Traditional Political Ideas*“ (vgl. z. B. WIREDU/GYEKYE, 1992)) finden sich einige neue und wichtige Themen wie eine Analyse der Begriffe Nation und Nationalstaat und deren besondere Problematik in Afrika, Sozialismus in Afrika, Legitimation von Macht oder Korruption.

Ausgesprochen originell ist die Diskussion der Begriffe Nation und Nationenbildung. Aus den afrikanischen Erfahrungen einer künstlichen Schaffung von Staatsgebilden, in denen unterschiedliche Nationen, zum Teil auf unterschiedlichen Territorien dazu verdammt wurden, einen Prozeß der Staatenbildung zu vollziehen und den Erfahrungen der Erfolge und der Mißerfolge dieser Prozesse, beginnt GYEKYE eine grundsätzliche Debatte. Dies sind Anfänge einer politischen Philosophie, wie sie zur Zeit auch von anderen PhilosophInnen in Afrika diskutiert wird und die in den kommenden Jahren noch größeren Einfluß gewinnen könnte.

3. Letztlich wird das Buch von den Begriffen Tradition und Moderne geprägt. Und es gibt wohl kaum ein Begriffspaar, das bestmöglicher, verwirrender und weniger spezifisch gebraucht wird. Außerdem gibt es kaum eine Dichotomie mit stärkeren normativen Implikationen. GYEKYE versucht diesen zu entgehen, indem er beide Begriffe von ihren historischen Dimensionen trennt und sie allein als *termini techni-*

ci gebraucht. Tradition, so GYEKYE, sei ein kulturwissenschaftlicher Ausdruck, der über einen bestimmten Zeitraum tradierte kulturelle Werte zusammenfaßt. Hierbei spiele die Konstanz dieser Werte und die Zeitdauer eine zentrale Rolle. Modern, so GYEKYE, sei ein Terminus der Selbstbeschreibung, mit dessen Hilfe Kulturen und Zivilisationen seit Menschengedenken bemüht waren, ihrer Gegenwärtigkeit Ausdruck zu verleihen (vgl. S. 268 f). Beide Begriffe hätten, richtig verstanden, keine Wertimplikationen, sondern verwiesen auf generelle historische und soziale Prozesse, die sich in dieser Form in allen Gesellschaften wiederfinden ließen.

GYEKYE, der heute als wichtigster Vertreter einer analytischen Philosophie auf dem afrikanischen Kontinent gilt, hat mit diesem Buch eine Fülle von Material vorgelegt, das zu sichten und aufzuarbeiten erst in der Zukunft möglich sein wird. Auch wenn Dieter SENGHAAS das Buch schon als „grundlegend“ bezeichnet (1998, S. 43), ist seine Bedeutung für den Diskurs in Afrika noch nicht abzuschätzen. Seine zentralen Themen werden sich weitertragen. Insbesondere eine Forcierung der Auseinandersetzung mit den normativen Implikationen der Begriffe Moderne und Tradition wären wünschenswert. Hier gibt es Anknüpfungspunkte zum europäischen Diskurs, der selbst bislang keinen nennenswerten Ansatz zum Verständnis von Traditionen liefern konnte. Zwar bleibt das epistemologische Dilemma einer afrikanischen Philosophie bei GYEKYE weitestgehend ausgegrenzt, aber insofern Philosophie in Afrika eine deutliche praxis-philosophische Dimension hat, wird sich dieses Buch als ein Meilenstein auf dem Weg zu einem Diskurs in Afrika erweisen, der sich bereits weit von seinen europäischen Arthrosen entfernt hat.

„Rationality can produce a system of rationally acceptable moral beliefs, values, and principles; but it cannot, just on that score, also create the strength or effort of will that is indispensable in the practical observance of moral beliefs and principles. The reason is that being rational is conceptually distinct from being moral—in the sense of acting in conformity with moral rules. Thus ... the problem of following these beliefs and principles with practical commitment will still stare us in the face.“

GYEKYE 1997, S. 214

polylog
97
Nr. 2 (1998)

